Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 213 (1940)

Artikel: Chinesisches Allerlei
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chinesisches Allerlei.

Wenn man auf den neuerbauten Autostraßen durch das „innerste China" fährt, so sieht man, daß viele der allgemeinen Vorstellungen über China nicht zutreffen. Es heißt immer, in China gäbe es keinen Wald. Die neuerbaute Autostraße von Hangtschau nach Nanking geht zunächst 150 Kilometer ununterbrochen durch dichten Wald, der nach allen Seiten die hügeligen Bergabhänge bedeckt. Dieser südöstliche Teil der Tschekiang-Provinz ist ein einziger Forst von ungeheurer Ausdehnung. Man kann also, da man von den Eisenbahnen und Dampferlinien immer nur die braunbeackerte chinesische Erde sieht, wirklich vom Innersten Chinas sprechen, auch wenn dieses Stück Land nicht weit abseits von den Zentren des chinesischen Lebens liegt.

Der Spargel Chinas.

Allerdings ist diese Landschaft in nichts unserem Hochwald ähnlich. Man trifft nur ganz vereinzelt auf eine Gruppe mächtiger Nadelbäume, Koniferen und Lärchen. Im allgemeinen fährt man durch Bambuswälder, die auch im Herbst im hellen Grün stehen und vom vorbeirasenden Wagen aus fast wie die nordischen Birkenwälder wirken. Die Chinesen der Tschekiang-Provinz pflanzen Bambuswälder, diese Tatsache ist zugleich wieder eine paradoxe Bestätigung der alten Vorstellung, daß die Chinesen keinen Wald stehen lassen können, sondern jeden Baum schlagen müssen. Denn der Bambus ist so recht ein Baum nach den chinesischen Wunschvorstellungen. Er wächst wie das Gras in einem Jahr auf doppelte Mannshöhe und wird gemäht wie das Gras. Was macht der Chinese nicht alles aus Bambus! Er baut daraus Brücken, riesige Zelte, Gerüste für die höchsten Wolkenkratzer Schanghais. Man macht daraus Tragstangen für die Kulis, Spazierstöcke, Fahnenstangen und Isolierrohre, das ganze chinesische Leben ist ohne den Bambus kaum vorstellbar. Außerdem heißt Bambus pflanzen zugleich Gemüsezucht treiben. Die Bambusschößlinge, die ganz jungen Sprossen, sind der Spargel Chinas. Im Geschmack ähnlich und auch in der Kultivierung.

Die Bambusbauern der Tschekiang-Provinz leben in großen Dörfern, die man schon fast als Städte bezeichnen kann. In ihrem kleinen Anwesen, dem Bauernhofe, züchten sie Wasserbüffel, eine häßliche, plumpe, graue Rinderart mit großen, flachen anliegenden Hörnern. Um den Bambuswald braucht man sich wenig zu kümmern. Die Kinder des Bauern reiten morgens auf einem Wasserbüffel nach den Jagen, die den Bauern gehören, und sehen, ob noch alles in Ordnung ist. Solch ein kleiner Chinesenjunge auf einem mächtigen Wasserbüffel ist ein pittoreskes Bild. Der Junge sitzt auf einer kleinen Matte und hat einen Rohrstock in der Hand, um das Tier mit freundlichem Klopfen anzutreiben.

Der geheimnisvolle Motor.

Die vielen Automobile, die zwischen Nanking und Hangtschau hin und her fahren, sind für die örtliche Bevölkerung noch ein Erlebnis und ein ganz neues Studienobjekt. Wenn man zu einem Picknick im Wald haltmacht, dann sammelt sich bald eine große Büffelherde rund um den Wagen, und die Chinesenjungen satteln ab, stehen im Kreise herum und passen genau auf, was der Europäer ißt, wie er ißt, wie es ihm schmeckt, und lachen jedesmal, wenn man einen Schluck aus der Whiskyflasche tut. Dazu sammeln sich die Bambuskulis, die mit Körben voll von Erdnüssen, gebratenen Hühnern und Schweinefleisch vorbeikommen, und das zahlreiche Volk der Landstraße. All die gaffenden Chinesen lauern auf den Augenblick, wo der Wagen durchgesehen wird. Wenn die Kühlerhaube hochgeklappt wird, stürzt alles herbei, wie in einem Kolleg in der Technischen Hochschule. Der Motor, dieses geheimnisvolle Ding, ist Gegenstand eines unermüdlichen Interesses. Ist etwas zu reparieren, ein Reifen auszuwechseln oder Luft nachzupumpen, dann will das ganze Volk der Landstraße zupacken und helfen.

Es gibt keinen Gänsebraten.

Die Strecke von Hangtschau nach Nanking geht durch zwei Provinzen. Ungefähr auf halbem Wege verläßt man die Tschekiang-Provinz und

kommt nach Kiangsu. Jenseits der Grenze sieht es aus wie in einem anderen Lande. Mit Recht gilt Tschekiang als eine der reichsten Provinzen Chinas, und Kiangsu zählt unter die armen. Der Bambuswald hört auf. Erst neuerdings beginnt hier die Provinzialregierung wieder aufzuforsten. In den Creeks und Wassertümpeln sieht man Scharen von Enten, in jedem Bauernhof schnattern ein paar Gänse. Die Gänse machen einen ausgezeichneten Eindruck. Während die Höfe schmutzig und unansehnlich sind, strahlen die Gänse in flaumigem Weiß. Nur seltsam, daß man in einem chinesischen Restaurant, auch in diesen Gegenden, niemals einen Gänsebraten bekommen kann. Ein Chinese, der mit mir zusammen fuhr, klärte mich auf. Diese Gänse sind gar nicht zum Essen da. Man züchtet sie auch nicht, um die Federn zu verwerten, sondern der Bauer hält sich diese Tiere als Wachtgänse. So wie zu unserem Bauernhofe ein paar Hunde zum Aufpassen gehören, hat der Kiangsu-Bauer seine Gänse, die viel bessere Wächter sind als irgendein anderes Tier und ein fürchterliches Geschrei erheben, wenn nachts ein Fremder an den Hof kommt. Mehr als eine chinesische Festung wurde durch die Wachsamkeit der Gänse gerettet.

Waschzuberrennen in Zug.
Photopreß, Zürich.

Achtung, Kurve!

Man merkt den Grenzübergang auch an der Straße. Die arme Kiangsu-Provinz kann sich keine glatten Makadamstraßen leisten. Auf unregelmäßig behauenen, etwas holprigen Straßen geht es jenseits der Kiangsu-Grenze weiter. Der chinesische Kraftfahrer ist, wie jeder Neuling, Kilometerfresser und Rekordjäger. Man gelangt zunächst der Grenze in eine sehr hübsche Landschaft. Die Straße führt dicht an dem Taihu entlang, einem der größten Seen Asiens, der so breit ist, daß man auch von der Höhe das andere Ufer nicht sehen kann. Uralte kleine Pagoden und Rasthütten stehen auch heute unrenoviert an der neuen Straße. Aber der moderne chinesische Kraftfahrer hat keine Zeit für Naturschönheiten. Er rast vorbei, um den selbst aufgestellten Fahrplan zu halten und dem Rekord Hangtschau–Nanking in vier Stunden 57 Minuten möglichst nahe zu kommen. Das ist vielen Chinesen sehr übel bekommen. Sie sind mitsamt ihren Wagen auf Nimmerwiedersehen in den Taihu gestürzt. Bis vor ein paar Jahren beinahe ein chinesischer sehr einflußreicher Minister ebenfalls sein Grab im Taihu gefunden hätte. Dieser Zwischenfall hat die Kiangsu-Regierung zu einer Warnung veranlaßt. Auf einer Felsplatte, zu Beginn der für Rennzwecke so ungeeigneten Taihu-Strecke, ist in Ölfarbe eine romanhaft gehaltene Warnung angebracht. In dieser Inschrift werden drastisch die zahlreichen Unfälle geschildert, die zu schnelles Fahren auf dieser kurvenreichen Bergstraße veranlaßt hat.